



JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Heinrich Kielmann

Tetzelocramia

Das Theaterspiel zum 100. Jubiläum der Reformation

400 Jahre später wieder aufgeführt von der Theatergruppe des Instituts für Germanistik, JLU Gießen



TETZ ELOCRAN

Das ist /

**Eine Lustige Co-
moedie /**

Von

Johan Tegels Ablasfram / wi

Gott der Herr denselben /

Also für Hundert Jahren durch sein erwehltes
Kunstzeug.

D. MARTINUM LUTHERUM

in Krafft des Heiligen Evangelij vmbge-
stossen vnd außgerieben / lauter vnd rein / wieder
die Antichristlichen Römischen Grewel in Teutsch-
landt zu Predigen angefangen / vnd weit vnd
breit hat erschallen lassen.

Zum Jubel Jahr vnd Grewden Fes

1 6 1 7.

Gott zu Ehren / vnd Wenniglich zum
Dank gemacht: Vnd in druck verfertigt / Erst-
maln zu Alten Stettin / Jeshu in

Wittenberg /

Bei Johan Matthæo / In Verlegung Paul
Helmigen Buchs.

Editio Secunda Correctior.

V
g
4831

Heinrich Kielmann

Tetzelocramia

(1617)

Bearbeitet von der Theatergruppe des Instituts für Germanistik, JLU Gießen

Personen

Religio	Cora Dietl
Veritas	Joana Cramm
Conscientia	Cora Dietl
Erzengel Michael	Melissa Heerz
Martin Luther	Adrian Verscharen
Johannes Tetzel	Christine Kluge
Hybristes (Diener Tetzels)	Mike Hedrich
Schatzmeister Albrechts von Brandenburg	Adrian Verscharen
Exorzist	Scarlett Lüsser
Fürst	Melissa Heerz
Junker	Adrian Verscharen
Hans (Landsknecht)	Melissa Heerz
Gollius (Bauer)	Mike Hedrich
Coridon (Bauer)	Ronja Boiger
Miska (Narr)	Ronja Boiger
Beelzebub	Ronja Boiger
Hofteufel	Scarlett Lüsser
Musik	Christoph Schanze, Julia Felis, Melissa Heerz
Programmheft	Cora Dietl
Logistik	Anna-Verena Mencke
Regieassistentz	Adrian Verscharen
Gesamtleitung	Cora Dietl

Heinrich Kielmann (1581–1649)

Der in Wien geborene Protestant Heinrich Kielmann immatrikulierte sich im Jahr 1600 an der Universität Leipzig; hier wurde er wohl 1602 zum *poeta laureatus* gekrönt. Noch im gleichen Jahr begann er sein Jurastudium in Halle, das er später in Jena fortsetzte. Er war als Advokat und als Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Leipzig tätig, als er 1612 einen Ruf an das Pädagogium zu Stettin erhielt. Dieses war 1534 als fürstliche Schule unter der Aufsicht der Herzöge von Pommern eingerichtet worden und diente von Anfang an dazu, die lutherische Lehre in Pommern durchzusetzen und zu stärken.

Insgesamt 37 Jahre lang wirkte Kielmann dort als Professor für Griechisch und Poesie und als Konrektor. Die Förderung der lutherischen Lehre lag ihm am Herzen. Hierzu kooperierte er mit Daniel Cramer, dem Pastor der Marienkirche zu Stettin, der auch Schuldramen verfasste (darunter das 1607 und 2007 in Gießen aufgeführte *Plagium*). Im Jahr 1613 führte Kielmann mit Studenten des Pädagogiums seine erste lateinische Tragödie auf: *Venus*. Für das Reformationsjubiläum 1617 fiel ihm die Aufgabe zu, eine deutschsprachige Komödie zu verfassen.

Das erste Reformationsjubiläum 1617

Welcher Termin als ‚Stichtag‘ der Reformation gefeiert werden sollte, war im 16. Jahrhundert noch nicht festgelegt. Im Jahr 1580 feierte man das 50-jährige Jubiläum des Abschlusses der *Confessio Augustana*. Der Anstoß zu einer Feier des

‚Thesenanschlags‘ (d.h. der Veröffentlichung der 95 Thesen Luthers wider den Ablass) am 31. Oktober kam 1617 von den Professoren der Universität Wittenberg, die im März 1617 das sächsische Oberkonsistorium um Erlaubnis baten, am 31.10.1617 ein „erstes christliches Jubiläum“ zu feiern. Kurfürst Johann Georg I. ordnete daraufhin eine landesweite dreitägige Jubiläumsfeier nach dem formalen Vorbild hoher kirchlicher Feiertage an. Andere Länder schlossen sich dem an, u.a. Pommern. Herzog Philipp von Stettin Pommern verfügte, dass in seinem Land „wider des Gottlosen Münches Johan Tetzels Ablasskram“ gepredigt werden sollte. Die von ihm für den 31.10. und 1.11. vorgeschriebenen Lesungstexte, Psalmen und Hymnen kreisen um die Warnung vor falschen Propheten, den Sturz Satans und die Rückkehr Christi und seiner Anhänger in sein Haus.

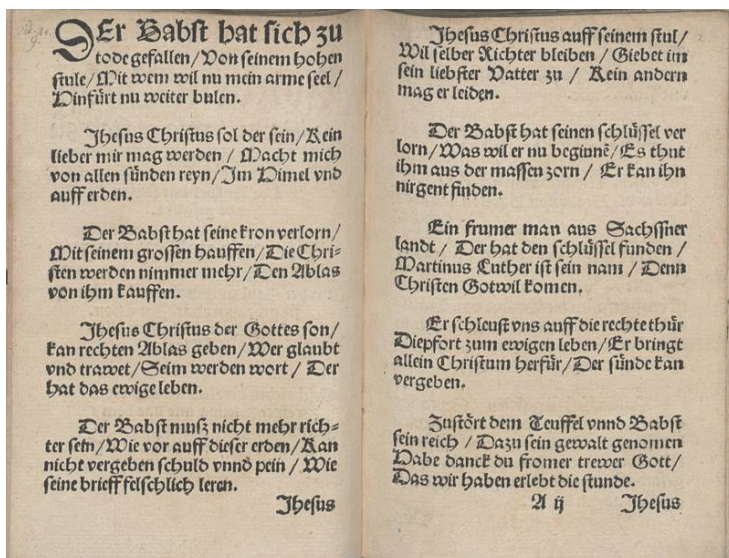


Die Tetzlocramia in Stettin 1617

Anlässlich des Reformationsjubiläums 1617 ist eine Reihe von Theaterstücken verfasst worden; zu nennen sind etwa: Martin Rinckarts *Indulgentiarus Confusus. Oder Eislebische Mansfeldische Jubelcomoedia*, Teil eines siebenteilig geplanten dramatischen Luther-Zyklus, aufgeführt in Eisleben, oder Heinrich Hirtzwigs *Lutherus Drama*, das in Frankfurt und Wittenberg in lateinischer Sprache aufgeführt wurde, oder Balthasar Voigts wohl in Wernigerode aufgeführtes deutschsprachiges *Echo Iubilaei Lutherani*. Die *Tetzlocramia* nimmt unter diesen Spielen insofern eine Sonderstellung ein, als sie Luther nicht ins Zentrum, sondern an den Abschluss des Geschehens stellt. Alle anderen Jubiläumsdramen (auch für das Jubiläum 1580) geben Luther Raum, um seine Theologie zu entfalten und seine Einwände gegen Tetzl oder die kirchlichen Traditionen zu formulieren. Sie inszenieren Luther als standhaften Vertreter des ‚reinen Worts‘, der Widerständen trotzt und zuweilen als ‚Märtyrer im Leben‘ erscheint. Kielmann dagegen inszeniert Luther und den Reformator Pommerns, Johannes Bugenhagen, als Abbilder der am Ende der Zeiten wiederkehrenden Propheten Enoch und Elias, die sich dem Antichrist entgegenstellen. Über ihre Position in der Geschichte will das Drama informieren, nicht so sehr über ihre Lehre, die nämlich (so die zentrale Aussage im Epilog) mit dem Wort Gottes identisch ist, das man doch seit Luthers und Bugenhagens Ankunft allorts sieht und hört.

Hartmann legt besonders großes Gewicht auf die Darstellung der verkehrten Welt: der vielen falschen Prediger, der verführten und betrogenen Christen und des gestürzten Satans (d.h. Papst Leos X). Er integriert in sein Stück be-

kannte Lieder, welche die Korruption, Verblendung oder Machtlosigkeit Roms und der Kirche präsentieren, wie *Der Papst, der hat sich totgefallen* oder *Der Roland*. Was wie ein reines Ausspielen theatraler Möglichkeiten der Kritik wirkt, ist im Ende eine konsequente Befolgung der Vorgaben des Kurfürsten zur Feier des Jubiläums, ohne dabei einen Akzent auf im engeren Sinne theologische Fragen zu legen. Kielmann betont stattdessen regionale Aspekte der Reformation. Er stellt nicht nur Bugenhagen an die Seite Luthers, sondern vergleicht auch die von lutherischen Re-



formatoren verachtete Wallfahrt nach Santiago di Compostela mit pommerischen Wallfahrtsorten, und er spiegelt den Erzengel Michael, der hier als apokalyptischer Kämpfer wider den Antichrist und als Befreier der göttlichen Wahrheit auftritt, im



Narren mit dem Namen ‚Miska‘, der polnischen Verniedlichungsform von ‚Michael‘. Er kommentiert die Reformation aus einer Perspektive ‚von unten‘.

Die Aufführung der *Tetzelocramia* (wohl auf einem offenen Platz im Zentrum von Stettin) führte, wie Daniel Cramer in seiner *Pommerschen Kirchenchronik* berichtet, zu Protesten der katholischen Polen in Stettin. Kiekmanns studentische Truppe aber ließ sich davon nicht beirren und führte das Stück kurz darauf noch einmal in Stargard auf.

Die *Tetzelocramia* in Gießen 2017

Für die Wiederaufführung in Gießen 2017 wurden mit Blick auf ein hessisches und fränkisches Publikum die pommerischen Bezüge im Text weitgehend gestrichen; damit steht nun am Ende des quasi-apokalyptischen Spiels nicht mehr das Doppelgespann Luther-Bugenhagen, sondern nur Luthers, dem auch weitgehend allein die vergangene Luther-Dekade galt.

Gegenüber dem Original musste der Text stark gekürzt und die Personenzahl deutlich reduziert werden; gestrichen wurden deshalb v.a. überlange Repliken, lange lateinische Passagen und die Tänze am Ende von Akt II und III sowie eine Reihe von Nebenfiguren. Der zweite Akt, der am päpstlichen Hof in Rom spielt, wurde durch sein Argument ersetzt, das Religio und Miska in den Mund gelegt wurde; so konnte auf ein prunkvolles Bühnenbild und v.a. auf die für die Handlung notwendige Sänfte des Papstes verzichtet werden.

Der polemisch-ironische Grundton des Stücks und der zugespitzte Lobpreis der Reformation sollten aber trotz der Kürzungen erhalten bleiben, geht es doch darum, einen Eindruck von der Andersartigkeit des Reformationsjubiläums 1617 zu vermitteln, das gerade nicht den für das Jubiläum 2017 charakteristischen Zug eines Friedens- und Versöhnungsfestes trug.



Inhalt

Akt I:

Religio beklagt die Verachtung von Bibel und Wahrheit in ihrer Zeit. Da kommt ihre Tochter Veritas und erzählt von der Begegnung mit einem Engel, der ihr die Bibel ans Herz gelegt habe. Gleichzeitig freut sich der Hofteufel über seinem lieben Sohn Papst, der sich über alle Fürsten erhebe. Ihm begegnet der Schatzmeister des Kurfürsten Albrecht, der nicht weiß, woher er das Geld für das Pallium hernehmen soll, d.h. für die Dispens, die Albrecht dem Papst für die Erzbischofswürde bezahlen muss. Der Hofteufel rät ihm zum Ablasshandel und empfiehlt Tetzl als Prediger.

Akt II:

Religio und Miska berichten von den Geschehnissen in Rom, wo kürzlich der Papst seine Macht pompös inszenierte: Ein Fürst erhielt Dispens, um seine Schwester zu heiraten, und Tetzl erhielt das Privileg, Ablassbriefe zu verkaufen. Als daraufhin die Träger die Sänfte des Papstes fallen ließen, tanzten die Kinder froh einen Reigen.

Akt III:

Eingeführt durch den Hofteufel, beginnt Tetzl den Ablasshandel. Seine Klugheit stößt allerdings bald an ihre Grenzen. Ein Landsknecht kann ihn ums Geld prellen und Veritas widerspricht seinem Handel mit so deutlichen Worten, dass Tetzl und sein Knecht Hybristes einen Exorzisten rufen müssen. Als es ihnen nicht gelingt, Veritas den Teufel auszutreiben, wird sie in den Kerker geworfen.

Akt IV:

Der Bauer Gollius berichtet von der Vergeblichkeit einer Wallfahrt: Sein Gewissen nämlich drückt ihn nach wie vor. Religio bringt ihm und seinem Nachbarn Coridon die Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben nahe. Coridon unterstreicht dies, indem er von einer Teufelsbegegnung erzählt, bei der ihm die Ablassbriefe nichts halfen. Jetzt kommen die Bauern zu ihrem Fürsten, den, nachdem er seine Schwester geheiratet hat, das böse Gewissen plagt. Die Dispens des Papstes hilft ihm so wenig wie die betrügerischen Ablassbriefe Tetzls. Ein Junker will das Leid seines Fürsten an Tetzl rächen: Er kauft für sich und die Bauern Ablassbriefe für eine zukünftige Sünde, um im Anschluss an den Handel Tetzl zu verprügeln.

Akt V:

Michael ist von Gott gesandt, um dem Treiben ein Ende zu machen. Er befreit Veritas und befiehlt den Teufeln, sich Tetzls und seines Dieners Hybristes anzunehmen, während Veritas und Religio den von Gott gesandten Luther zur Predigt des ‚reinen‘ Worts verpflichtet. Schon bald werde man die Resultate des Wirkens Luthers in Kirchen, Schulen und Bibliotheken sehen.

Johannes Tetzel (um 1465–1519)

In Pirna geboren, studierte Johannes Tetzel in Leipzig und trat dort dem Dominikanerorden bei. Er war Prior in Glogau und wurde 1509 Inquisitor für Polen und danach für die Ordensprovinz Sachsen, zudem war er ab 1504 an zahlreichen Ablasskampagnen beteiligt. Ab 1517 war er General-Subkommissar Albrechts von Brandenburg für den Petersablass in den Stiften Magdeburg und Halberstadt. Seine marktschreierische Art erfuhr Kritik von allen Seiten und trug indirekt zu Martin Luthers Formulierung der 95 Thesen bei. Gegen Luthers Thesen verteidigte sich Tetzel 1518 mithilfe der Ablassthesen Konrad Wimpinas (1460–1531, Rektor der Univ. Frankfurt/O.) und durch eigene Schriften über den Ablass.

Die Erzählung von Tetzels Ehebruch, Verurteilung zum Tode durch Ertrinken unter Maximilian sowie Begnadigung auf Betreiben Kurfürst Friedrichs von Sachsen ist spätestens durch ein Flugblatt aus dem Jahre 1546 weit verbreitet.



Martin Luther (1483–1546)



Der in Eisleben geborene Sohn eines Hüttenmeisters studierte ab 1501 in Erfurt, erlangte 1505 den Magistergrad und begann mit dem Jurastudium, das er aber noch im ersten Semester abbrach, um Augustiner-Eremit in Erfurt zu werden. 1506/07 wurde er zum Priester geweiht und immatrikulierte sich für das das Theologie-Studium in Erfurt. Ab 1508 studierte er in Wittenberg, wo er 1512 promoviert wurde. Seit 1516 kritisierte er das Ablasswesen; am 31.10.1517 schickte er seine 95 lateinisch formulierten Thesen wider den Ablass an den Ortsordinarius und an Albrecht von Brandenburg. Im Sommer darauf wurde das Verfahren wegen Häresieverdachts gegen ihn eröffnet, das nach verschiedenen Verhören und Disputationen schließlich 1521 mit der Exkommunikation und Reichsacht Luthers endete. Unter dem Schutz Kurfürst Friedrichs des Weisen floh Luther auf die

Wartburg und begann dort mit seiner Bibelübersetzung. Die Übersetzung des NT ließ er 1522 trotzig unter seinem Namen drucken und nicht, wie es bis dahin üblich war, anonym. Im gleichen Jahr konnte er nach Wittenberg zurückkehren, als zunehmend hoch geschätzter Theologe. In Zusammenarbeit u.a. mit Philipp Melancthon begann er nun die Übersetzung des AT. Die Vollbibel Luthers wurde 1534 gedruckt; mit einigen Korrekturen erschien dann die Ausgabe letzter Hand 1545.

Albrecht von Brandenburg (1490–1545)

Als zweiter Sohn des Markgrafen Johann Cicero von Brandenburg schlug Albrecht die geistliche Laufbahn ein. Er empfing 1513 die Priesterweihe und wurde Erzbischof von Magdeburg sowie Administrator des Domstifts zu Halberstadt. 1514 wurde er zudem Erzbischof und Kurfürst von Mainz. Für eine so ungewöhnliche Pfründenhäufung mussten allerdings Dispensgelder an die Kurie entrichtet werden. Dafür und für seine kostspielige Hofhaltung als berühmter Mäzen nahm Albrecht ein Darlehen bei den Fuggern auf. Um dieses wieder abzahlen zu können, vereinbarte er mit Papst Leo X., dass er die Hälfte der in seinen Ländern eingetriebenen Ablassgelder, die für den Bau des Petersdoms vorgesehen waren, behalten durfte. Dies war der letzte Auslöser für Luthers Formulierung der Thesen.

Ehedispens – Eine Anspielung auf Georg von Sachsen?

Der Handel mit Dispensen war neben dem Ablasshandel eine v.a. von den Medici-Päpsten eifrig gepflegte Einkommensquelle der Kurie. Eine Ehedispens war nicht

nur für die Auflösung einer Ehe und für die Wiederverheiratung fällig, sondern u.a. auch für Ehen zwischen Blutsverwandten. So benötigte u.a. Herzog Georg von Sachsen (1471–1539), ein entschiedener Gegner Luthers, eine Dispens für seine Ehe mit Barbara, Prinzessin von Polen (sie wurde ihm im April 1496 von Papst Alexander erteilt), sondern auch für die Ehe seines Sohnes Johann mit Elisabeth von Hessen (gewährt durch Papst Leo X. im März 1514). In beiden Fällen handelte es sich um Verwandtenehen.



Johann von Sachsen und Elisabeth von Hessen im *Sächsches Stammbuch* (1546). Über Johann steht: „Sehr Jung ich balt vormalhet bin / von Hessen mit einer Furstin / Wont mit ihr in meins vatern haus / Kam mir gar wenig freud daraus / Meins vaters sund die wahr so gros / das ich an erben starb gantz blos [...]“

Probenfotos



Fotos: Rolf K. Wegst



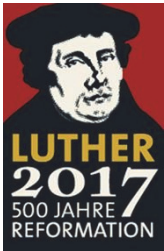
von links: Christine Kluge, Melissa Heerz, Joana Cramm, Cora Dietl,
Scarlett Lüsser, Adrian Verscharen, Mike Hedrich (es fehlt: Ronja Boiger)

Dank

Wir danken unseren Sponsoren, Unterstützern und Gastgebern: der Universität Gießen, dem Museum im Spital Grünberg, dem Freundeskreis des Museums im Spital Grünberg, dem Hessischen Landestheater Marburg, dem Literarischen Zentrum Gießen, den Evangelischen Dekanaten Gießen und Hungen sowie den Universitäten Marburg und Bamberg.

L I T E R A
R I S C H E
S Z E N T R
U M G I E S
S E N

HESSISCHES LANDES
THEATER MARBURG



Philipps



Universität
Marburg

